

**Zur Lebensmittelbeschlagnahme.** (Mitgeteilt aus Balzers). In Nr. 30 der O. Nr. (Landeswochenschau) ist auf kommenden Herbst eine Beschlagnahme der entbehrlichen Feldfrüchte in Aussicht gestellt. Meiner Ansicht nach ist diese Beschlagnahme unnötig, und zwar aus dem Grunde unnötig, weil die Leute freiwillig schon während der ganzen Kriegszeit das Entbehrliche hergegeben haben. Es vergeht fast kein Tag, dass nicht Lebensmittel zum Dorfe Balzers hinauswandern und zwar grösstenteils dem Triesnerberg zu, wiewohl die Triesenberger letzten Winter gegen uns Heuausfuhrverbot hatten, was gar nicht am Platze war.

Es heisst immer, man solle es mit der Lebensmittelversorgung machen wie in der Schweiz und in andern Staaten; das ist an und für sich sehr gut. In der Schweiz, ja, da wird die Sache richtig gepackt, da heisst's, wenn einer Land genug hat: so und so viel musst du anbauen und pflanzen. In unserem Lande, z.B. gerade am Triesnerberg, mache man es vorerst hierin ebenso wie in der Schweiz und in andern Staaten! Es gibt sehr viele am Triesnerberg, die Land genug hätten Kartoffeln, Roggen und Gerste anzupflanzen; ein solcher Anbauzwang sollte nach meiner Ansicht einer Beschlagnahme vorausgehen. Manche Bauern treiben aber eben lieber Viehzucht als Ackerbau, es scheint ihnen rentabler zu sein; aus dem Vieh lösen sie enorme Preise, die übrigen Lebensmittel beziehen sie aus dem Lande herauf; überdies haben sie weniger Gefahr und Wag. betreff Hagel und Ungewitter als beim Ackerbau, und dann muss hauptsächlich auch nicht vergessen werden, welch riesige Arbeit ein so grosses Pflanzgebiet im Tale gibt, da muss alles dran, vom Morgen früh bis abends spät.

Zum Schlusse möchte ich nur noch kurz darauf hinweisen, wohin es führen könnte, falls die Beschlagnahme, besonders ohne Anbauzwang, verwirklicht werden sollte; die meisten Talbewohner würden künftighin nur mehr so viel anpflanzen, um ihren nötigsten Bedarf zu decken, aus dem übrigen Ackerland würden sie Wiesland machen.

Liechtensteiner Volksblatt, 2. August 1918

## Aktord-Bergebung.

Die Genossenschaft Balzers-Galschnel vergibt 684  
**zirka 80 m<sup>2</sup> Schindeldach**  
 auf dem Offertwege zu erstellen. — Nähere Auskunft erteilt  
**Fidel Büchel, Alpvogel, Balzers.**

Oberrheinische Nachrichten, 17. August 1918

**Balzers.** (Einges.) Wir erlauben uns auf einige Punkte des Eingesandt (Anbauzwang) von Nr. 33 der «O. N.» folgendes zu erwidern: Den Einsender von Nr. 31 des «Liechtenst. Volksblatt» müssen wir vollständig unterstützen. Schreiber der «O. N.» soll sich selbst überzeugen, wie die Stimmung beim Volke ist betr. einer Beschlagnahme der Lebensmittel ohne Anbauzwang. Jeder Bauer im Lande weiss am besten was er zu tun hat, er braucht zu diesem Betriebe wohl auch Logik, aber da ist die Praxis das bewährteste Mittel, das es nur geben kann; diese zeigt uns ganz augenscheinlich was früher an und auf den Bergen gewachsen ist, gedeiht auch heute noch. Z.B. Guscha liegt doch jedenfalls ziemlich höher als Triesenberg, und dort ist unseres Denkens immer Korn gewachsen und wächst heute noch. Es wird noch manchem Bürger vom Lande in Erinnerung sein, dass, wenn man in früheren Zeiten im Herbste von den Alpen kam, man fast an jedem Heustall Roggen oder Gerste zum Dörren aufgehängt sah und auch Kartoffeln sah man viel mehr als zu gegenwärtiger Zeit. Es hat am Triesenberg noch manche schöne ebene Stellen Landes z.B. auf Gnalp, Rotenboden, Letzi, Frommenhaus usw., wo man sogar bequem anpflanzen könnte. Was den Hemmschuh betr. Anbausamen anbelangt, liegt die Sache so: Wir stehen jetzt schon im fünften Kriegsjahre, in dieser Zeit wäre es möglich gewesen, sich Anbausamen zu verschaffen. Manche Leute im Lande hatten vor dem Kriege auch nicht soviel gepflanzt wie heute, aber da kam man zur Einsicht, dass mehr gepflanzt werden muss und die schönsten Wiesen mussten umgepflügt werden und den Anbausamen musste sich jeder selbst beschaffen, besonders Saatkartoffeln. Es haben sich sogar Triesenberger hier in Balzers selbst geäussert, sie hätten mehr anpflanzen sollen aber sie haben immer gehofft, der Krieg gehe bald dem Ende zu, und somit sei die Sache unterblieben. Was die Rentabilität zwischen Ackerbau und Viehzucht anbelangt, ist zu erwähnen, dass in normalen Zeiten 1 kg Butter Kr. 2.40 bis Kr. 2.50 und heute Kr. 20 bis Kr. 30 also das 10fache beträgt. Ein Zentner Heu kostete 4 bis 5 Kr. und heute sind dafür 50 bis 60 Kr. bezahlt worden. Und dann muss auch noch erörtert werden, dass für den Ackerbau die Tagelöhne um ein Bedeutendes gestiegen sind. Auch sind die Pachtzinse für Pflanzboden gestiegen, selbst bis zum Kaufpreis gegen früher. Was Wag und Gefahr zwischen Ackerbau und Viehzucht anbelangt, wollen wir kurz anführen: Im Jahre 1895, am 21. Juli...

Fortsetzung nächste Seite